

DIE OPIUMESSER UND DER "CLUB DES HASCHISCHINS"
- DROGEN UND LITERATUR IM 19. JAHRHUNDERT -

(von Lutz Neitzert)



"An einem Abend im Dezember erreichte ich ein abgelegenes Stadtviertel von Paris, eine Art Oase, welche der Fluß in seine Arme eingeschlossen hat. Ich begab mich zu einem alten Haus auf der Ile St.Louis. Es war dies das `Hotel Pimodan` -



**- wo jener geheimnisvolle Club, dem ich kürzlich beigetreten war, seine monatlichen Seancen abzuhalten pflegte.
Ich ging hinein...**



**'Er ist es ! Er ist es !' riefen Stimmen durcheinander:
'Laßt ihn uns gebührend empfangen !'**

**Auf einem Büfett stand eine Platte mit zierlichen japanischen Untertassen.
Der Doktor teilte sodann jedem von uns mit einem Löffel (feierlich) eine
Portion grünlicher Paste zu..."**

**Der "Doktor", Jacques Joseph Moreau de Tours, war ein stadtbekannter
Psychiater, der lange Jahre die Rauschmittel des Orients ebendort studiert
hatte und nun hochofreut feststellte, daß sich willige Versuchskaninchen
offenbar auch hier, gleich vor seiner Haustüre, halten ließen. Gerne hatte er
deshalb eingewilligt, besagtem Zirkel als Zeremonienmeister, medizinischer
Notdienst und zudem als Dealer mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.**

**Notabene - im Kulinarischen orientierte er sich bei seinen Spezereien
vermutlich an einer obskuren Rezeptesammlung, dem Haschischkochbuch
einer algerischen Köchin namens "Panama Rose", das kurz zuvor in
Frankreich erschienen war.**

MUSIK: BERLIOZ' "Symphonie Fantastique" ("Dies Irae")

**"Des Doktors Gesicht strahlte Enthusiasmus aus, seine Augen funkelten,
seine purpurnen Wangen glühten, die Venen in seinen Schläfen traten
hervor: 'Dies wird einst abgezogen werden von Deinem Anteil am Paradies!'
sagte er, als er mir meine Portion gab. Nachdem jeder die seine verzehrt
hatte, wurde noch Kaffee gereicht (auf arabische Weise) ...
'In den Salon! In den Salon!' rief einer der Gäste:**

**´Hört ihr nicht den himmlischen Chor ?´
Es war die Arie der Agathe aus dem ´Freischütz´..."**

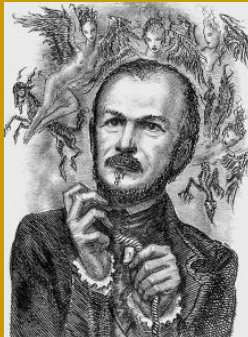
**MUSIK: CARL MARIA VON WEBER "Freischütz"
("Leise, leise, fromme Weise...")**

"Bald schien die Melodie aus mir selbst zu kommen; meine Finger flatterten über ein imaginäres Klavier... Ein homerisches Gelächter hob an... 'Es wimmelt, es kriecht, es brummt, es faucht' wie Goethe es in seiner Walpurgisnacht beschrieb... Schon hatten sich einige Haschischesser auf den Boden fallen lassen... Ausrufe wie 'Mein Gott, bin ich glücklich! Welch ein Segen! Ich stürze in die Tiefen der Lust!' kreuzten und vermischten sich und wurden aufgesogen.... Eines der Club-Mitglieder, das nicht an der wollüstigen Vergiftung teilgenommen hatte, um diejenigen von uns, welche sich beflügelt glaubten, vom Sprung aus dem Fenster zu bewahren, erhob sich schließlich, öffnete das Klavichord und nahm davor Platz. Der Ausgelassenheit am Anfang folgte nun ein unaussprechliches Wohlbehagen, ein Frieden ohne Ende. Ich befand mich in der glücklichsten Phase des Haschischrausches, die man im Orient ´Kif´ nennt !"

In diesem enthusiasmierten Bericht, nachzulesen in der Februarausgabe 1846 der "Revue des Deux Mondes", offenbarte der Schriftsteller Théophile Gautier einem staunenden Publikum das Wesen der geheimnisumwitterten Feste im Hotel "Pimodan" und bestätigte damit zugleich all jene Gerüchte, die immer schon von Unerhörtem und Absonderlichem wissen wollten.

Dort also wälzte sich nach ausgiebigem Genuß von Cannabis-Konfekt ("Dawamesc" genannt) ein fürwahr illustrier Kreis delirierend auf dem Orientteppich, taumelte zwischen Kandelabern, Plüsch und Stuck und glaubte dabei an eine Offenbarung der ganz besonderen Art.

Zur Stammbesetzung gehörten Victor Hugo, Honoré de Balzac, Alexandre Dumas der Ältere - der seinen "Grafen von Monte Christo" vor allem die aphrodisiakischen Wirkungen des Haschisch wortreich preisen ließ - sowie Gérard de Nerval:



"Der Traum ist ein zweites Leben. Jene Pforten aus Elfenbein..., die uns von der unsichtbaren Welt trennen, habe ich nicht ohne Schaudern durchquert !"



**- und, als der Hemmungsloseste von ihnen allen, Charles Baudelaire:
"So lieb ich dich! Doch willst du heute, wie ein Stern
in Finsternung entgleitet einem müden Dunkel,
des Wahnsinns Tummelplätzen gönnen dein Gefunkel -
So sei's! Heraus denn, süßer Dolch, triff deinen Herrn !
Ob schwarze Nacht, ob roter Morgenrausch - heil allen!
Kein Fleisch an mir, das nicht in diesem Schrei erstürbe:
Geliebter Teufel, laß mich vor dir niederfallen !"**

Auch andere Pariser Intellektuelle waren neugierig geworden und machten sich ihren eigenen Reim auf das, was sie da hörten und sahen oder selbst erlebten.

Der Maler Honoré Daumier lithographierte die "Fumeur de Hadchids", die junge Garde der "Symbolisten" um Rimbaud, Verlaine und Mallarmé knüpfte nicht nur literarisch an ihre erklärten Vorbilder Baudelaire und Gautier an, und auch Komponisten wie Hector Berlioz oder Camille Saint-Saens schrieben nun wahrhaft orgiastische Räusche in ihre opulenten Partituren (und verschreckten damit ums Ebenmaß besorgte Klassiker ebenso wie die klavierspielenden höheren Töchter und deren entsetzte Eltern).

Apropos Musik !

In Deutschland entstand zu jener Zeit ein heute (wohl völlig zu Recht) vergessenes Œuvre aus der Feder eines gewissen Oscar von Chelius: das Musikdrama "Haschisch !"

Hans-Georg Behr schreibt darüber in seinem Hanf-Buch:

"An der Dresdner Hofoper gelangte (nach einem Libretto von Axel Delmar) die Oper 'Haschisch' zur Uraufführung. Die Handlung umfasst nur einen Aufzug, aber der hat's in sich !"

Erzählt wird in exotisch-orientalischem Ambiente eine moralissaure Dreiecksgeschichte, welche tragisch damit endet, daß das Objekt der Begierde, Hama, eine liebreizende Dame aus dem Serail, durch einen Haschischtrank vergiftet, hinscheidet.

"Mit der letzten Zeile ihrer Arie stirbt sie in walzerseligem Delirium !"

Viel Beifall fand man damit allerdings nicht.

"` Das Ganze riecht zu sehr nach billiger Effect-Hascherei' befand die Leipziger Zeitung. Und damit versank das Werk im Mülleimer der Kulturgeschichte !"

Trotz der offenbar untadeligen Moral von der Geschichte (als warnendes Exempel im Sinne der Volksgesundheit) wurde es also kein Publikumserfolg. Weder fand die Oper den Weg noch einmal auf eine Bühne, noch in irgendein Plattenstudio.

Widerstand gegen die neuen Modedrogen kam erwartungsgemäß natürlich auch von Seiten der Spirituosenfirmer. So präsentierte etwa das Champagnerhaus "Veuve Clicquot" eines Tages der schockierten Öffentlichkeit einen reuigen, von seinen schlimmen Verfehlungen berichtenden "Haschischin" und beschwor dessen glückliche Rückkehr in die gütigen Arme des Weingeistes - bis sich herausstellte, daß es sich dabei um einen Angestellten der Kellerei handelte, der noch nie in seinem Leben von "Dawamesc" oder ähnlichem auch nur genascht haben dürfte.

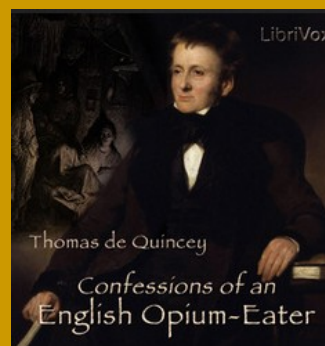
MUSIK: MOZART "Don Giovanni" - "Champagner-Arie"

In einem vielgelesenen Werk dozierte ein Engländer über die verschiedenartigen Wirkungen von Rebensaft und Schlafmohn:

"Der wesentliche Unterschied liegt darin, daß, während der Wein die geistigen Fähigkeiten in Unordnung bringt, das Opium, in der angemessenen Weise genommen, sie in die erlesenste Ordnung, Gesetzmäßigkeit und Harmonie überführt. Der Wein raubt dem Menschen die Macht über sich selbst, das Opium stärkt sie in hohem Maße.

Ein bemerkenswerter Unterschied ist auch, daß den plötzlich ausbrechenden Sympathien, welche die Trunkenheit erweckt, stets Rührseligkeit beigemischt ist. Man schwört ewige Freundschaft und vergießt Tränen, doch kein Sterblicher weiß eigentlich, warum. Die moralischen Gefühle des Opiumessers dagegen verharren in einem Zustande wolkenloser Heiterkeit, und über allem glänzet das große Licht des erhabenen Geistes !"

1821 veröffentlichte Thomas de Quincey seine autobiographischen "Bekenntnisse eines Opiumessers" - neben einem "praktischen Ratgeber" mit dem vielversprechenden Titel "Mord als eine schöne Kunst betrachtet", wurde vor allem dieses Werk des Autors, ein Kultbuch für den Aufbruch in die europäische Romantik.



Auch am malerischen Ufer des Genfer Sees fand eine folgenreiche Seance statt. In der alten "Villa Diodati" saßen eines Abends im Kerzenschein die Dichter Lord Byron, Percy und Mary Shelley mit ihren Freunden beisammen -



- Haschisch und Opium dürften dabei im Spiel gewesen sein und auch hier war wieder einmal ein neugieriger Mediziner mit von der Partie, Byron's Hausarzt, der Dr.Polidori.

"Die Geisterstunde war verstrichen, bevor wir uns zur Ruhe zurückzogen. Als ich mein Haupt auf mein Kissen bettete, schlief ich nicht, noch hätte man sagen können, daß ich dachte. Ohne daß ich wollte, ergriff und leitete mich meine Vorstellungskraft und gab den sich folgenden Bildern, die in mir entstanden, eine Lebendigkeit, die weit über die gewöhnlichen Grenzen der Träumerei hinausging. Am Morgen verkündete ich, daß mir eine Geschichte eingefallen sei !"



So schildert Mary Shelley die Geburtsstunde ihres "Frankenstein" !

Überall in Europa und Amerika waren die Schöngeister äußerst angetan von den diversen Mittelchen - selbst der fahrigste Wirrkopf war plötzlich dank Opium in der Lage sich in nie gekanntem Maße auf sein Werken zu konzentrieren, im Haschisch-Rauch küßt auch den drögen Geist dann doch vielleicht einmal die Muse und das Kokain machte noch aus dem antriebslosesten "Oblomow" einen funkensprühenden Workoholic und ließ Minderwertigkeitskomplexe sich mit einem Schlag in Größenwahn verkehren.

Viele Dichter und Künstler - Charles Dickens, Herman Melville, Henry Thoreau, John Keats, Fitz Hugh Ludlow - machten ihre Erfahrungen. Nicht alle, aber viele von ihnen unterschätzen in ihrer ersten Euphorie offenbar maßlos die Hinfälligkeit des eigenen Körpers und die Zerbrechlichkeit des sozialen Gefüges. Und wer dem Phänomen der Sucht begegnete, der fand kaum noch einmal den Weg zurück. Die Liste der Opfer und Leidenden unter der schreibenden Prominenz des 19. Jahrhunderts ist lang. Gerard de Nerval nahm sich im Alter von 46 Jahren schlußendlich den Strick, Samuel Taylor Coleridge, Francis Thompson, Thomas de Quincey, Arthur Rimbaud, Paul Verlaine und andere dämmerten in den letzten Jahren ihres Lebens im Elend dem Tod entgegen.

Die drei Drogen, welche die Pfeifen, Becher und Schatullen der Romantiker füllten, waren also Haschisch, Opium und Kokain.

Haschisch, gewonnen aus dem Harz der weiblichen Blüte der Hanfsorte Cannabis indica, wurde schon von Hildegard von Bingen gegen Entzündungen verordnet und Francois Rabelais gab es seinen beiden Riesen "Gargantua und Pantagruel" als "Kräutlein Pantagruelion" mit auf ihre beschwerlichen Wege.

Der Pionier der deutschen Drogenforschung, Louis Lewin, zählte Haschisch unter die sogenannten "Phantastica" - Substanzen also (heute als Halluzinogene bezeichnet), welche Visionen und spektakuläre Wahrnehmungsverzerrungen hervorzurufen vermögen. Ein Effekt, der allerdings beim Haschisch nur in sehr hohen Dosen und auch nur relativ schwach ausgeprägt auftritt - vergleicht man es mit jenen im 20. Jahrhundert entdeckten Psychedelica, wie dem Meskalin aus dem Peyote-Kaktus, dem Psilocybin aus den mexikanischen "Zauberpilzen" und vor allem dem LSD, die um ein Vielfaches wirkungsvoller sind. Das von Albert Hofman 1938 aus dem Mutterkornpilz synthetisierte LSD wirkt bereits in der unvorstellbar winzigen (mit bloßem Auge kaum noch zu erkennenden) Dosis von einem Zehntausendstelgramm und entfacht ein weit größeres Spektakel im Gehirn als die Cannabis-Pralinés im "Club des Haschischins" - weshalb manch einem aus heutiger Sicht die Schilderungen der Trips aus dem Hotel "Pimodan" dann auch vom künstlerischen Überschwang doch arg übertrieben erscheinen.

Der eigentliche Wirkstoff, das THC (Tetrahydrocannabinol), ist nicht nur in der Pfeife oder als Joint konsumierbar - es ist zudem fettlöslich. Ein Umstand, der schon früh entdeckt wurde, und nicht nur jene Köchin "Panama Rose" zur Kreation einer "Hasch-Cuisine" (für den Nichtraucher) animiert hat.

"Meine unersättliche Wißbegierde verführt mich dazu, alles, dessen Kenntnisnahme nicht gesetzlich untersagt ist, lieber am eigenen Leibe zu erfahren, als es mir auf eine weniger befriedigende und mühseligere Weise anzueignen. Deshalb habe ich auch während meines Aufenthaltes in

Damaskus das berühmte Haschisch ausprobiert - jene ungewöhnliche Droge, die dem genußsüchtigen Syrer lustvollere und phantastischere Träume spendet, als er sie aus den Zügen seiner Opiumpfeife erlangen kann... Zur Zeit der Kreuzzüge verwendeten es häufig die Mohammedaner, um sich für den mörderischen Kampf aufzuputschen, und von dem arabischen Ausdruck 'Haschascheen' (Haschischesser), mit dem sie bezeichnet wurden, leitet sich auch das englische Wort 'assassin' (Meuchelmörder) ab !"

(Bayard Taylor 1855)

Dagegen wirkt Opium, wie Lewin sagt, eher als eine Art "Seelenberuhigungsmittel".

**Und als segensreiches Sedativum und schmerzstillende Arznei ist es schon seit Jahrhunderten in medizinischem Gebrauch. Bereits Paracelsus verwendete es für sein legendäres Allheilmittel, das (von Goethe ebenso wie von E.T.A. Hoffmann geschätzte) "Laudanum", für dessen Herstellung er es ursprünglich zusammenmischte mit allerlei Nachtschattenkräutern aus der Hexenküche, dazu einige feine Splitter Perlmutter, Froschspermen und zur Geschmacksabrundung Safran, Nelken und eine Prise Zimt...
...da sollte man wohl wirklich besser bald gesund werden.**

In den sogenannten "Opiumkriegen" gegen China 1840-42 hatte die englische Armee erfolgreich darum gestritten, dem Saft des Schlafmohns (Papaver somniferum) endgültig freien Zugang als gewöhnliches Handelsgut auf dem Weltmarkt zu verschaffen. Mit der Folge, daß die Preise für diese Droge immer weiter fielen. Thomas de Quincey berichtete:

**"Drei achtbare Apotheker in London sagten mir, die Zahl der Opiumesser sei ungeheuer groß. Samstag nachmittags stapelten sich auf den Ladentischen kleine Päckchen mit je einem oder zwei Gran Opium" -
das alte Apothekermaß Gran entspricht 0,063 Gramm -
"Der Grund dafür sei der kümmerliche Lohn, der den Arbeitern nicht erlaubt, sich Bier oder Schnaps zu kaufen !"**

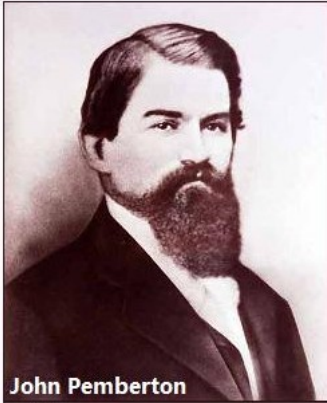
Das dritte Rauschmittel, das Kokain, gilt dagegen als ein "Euphoricum", ein hochwirksames Aufputzmittel.

Selbst die ansonsten so sprichwörtlich prude Königin Victoria wußte dies ganz offenbar zu schätzen. Neben dem Haschisch gegen die Migräne, sprach sie (mehrmals täglich) einem Gläschen Coca-Wein zu, den sich auch Papst Leo XIII. auf dem heiligen Stuhl oder Jules Verne an seinem Schreibtisch kredenzen ließen.


"Mariani's Tonic Wine - Dosierung: ein Rotweinglas voll - vor oder nach den üblichen Mahlzeiten und für Kinder die Hälfte - Angelo Mariani - Pharmacy - Neuilly-Paris Rue de Chartres 10 !"

Und noch ein anderes Getränk warb mit dem Fluidum des Stimmungsaufhellers. Ein gewisser Herr Smyth Pemberton aus Atlanta /

Georgia startete 1886 eine, wie sich zeigen sollte, höchst erfolgreiche Werbekampagne:



John Pemberton



COCA-COLA
SYRUP * AND * EXTRACT.

For Soda Water and other Carbonated Beverages.

This "INTELLECTUAL BEVERAGE" and TEMPERANCE DRINK contains the valuable TONIC and NERVE STIMULANT properties of the Coca plant and Cola (or Kola) nuts, and makes not only a delicious, exhilarating, refreshing and invigorating Beverage, (dispensed from the soda water fountain or in other carbonated beverages), but a valuable Brain Tonic, and a cure for all nervous affections — SICK HEAD-ACHE, NEURALGIA, HYSTERIA, MELANCHOLY, &c.

The peculiar flavor of COCA-COLA delights every palate; it is dispensed from the soda fountain in same manner as any of the fruit syrups.

J. S. Pemberton;
Chemist,
Sole Proprietor, Atlanta, Ga.

"COCA-COLA - Dieses 'geistige' und alkoholfreie Getränk enthält die wertvollen Essenzen und die nervenstimulierenden Bestandteile der Koka-Pflanze und der Kola-Nuß. Dies macht es nicht nur zu einem delikaten, erheiternden, erfrischenden und kräftigenden Trunk, sondern auch zu einem Gehirn-Tonikum und einem Heilmittel gegen alle nervösen Störungen - es hilft bei Kopfschmerz, Neuralgie, Hysterie und gegen Melancholie !"

In der heutigen Brause ist allerdings kein Kokain mehr enthalten.

Opium, Haschisch, Kokain - alle drei Substanzen waren damals wohlfeil und auf unterschiedlichste Weisen in Gebrauch.

Noch 1927 beklagte Lewin:

"Die Unsitte - wenn es nicht mehr ist - Kindern solche Mohnkopfabkochungen oder Opiumtinktur in schließlich erforderlichen sehr großen Mengen nur zur Ruhighaltung zu geben, ist weit verbreitet und schafft viele Opfer !"



aus "Eichendorff Liederbuch" (Langendorf 1922)

Sigmund Freud aus Wien war überzeugter und bekennender Kokainist. Er empfahl den Stoff den Morphinisten unter seinen Klienten sogar als probates Mittel zum Entzug. Und bei Selbstversuchen geriet er regelmäßig völlig außer sich - und außer "Ich" und "Über-Ich" - und in solcher Stimmung schrieb er dann schon mal an seine Verlobte Martha Bernays:

"Wehe, Prinzesschen, wenn ich komme. Ich küsse Dich ganz rot und füttere Dich ganz dick und wenn Du unartig bist, wirst Du sehen, wer stärker ist, ein kleines sanftes Mädchen... oder ein großer wilder Mann, der Kokain im Leib hat!"

So ist es auch kein Wunder, daß die ersten Dopingfälle im modernen Sport fast allesamt auf das Konto des schneeweißen Pulvers gingen - bei der "Tour de France" etwa oder beim "Berliner 6-Tage-Rennen" -

und auch ein schottischer Literat steigerte sich zu 6-tägiger Höchstleistung nach Einnahme von Kokain: Robert Louis Stevenson brachte in weniger als einer Woche gleich zwei Fassungen seiner berühmten Gothic-Novelle "Dr. Jekyll & Mr. Hyde" zu Papier:

DR. JEKYLL and MR. HYDE



Nicht zufällig auch dies - wie Mary Shelley's "Frankenstein" - die Geschichte einer erstaunlichen Verwandlung:

"Mr. Hyde maß eine Kleinigkeit von der roten Flüssigkeit ab und gab eines der Pulver dazu... dann setzte er das Glas an die Lippen und trank es mit einem Zuge aus. Es folgte ein Schrei, er wankte, taumelte, schnappte mit offenem Munde nach Luft, griff nach dem Tisch und hielt sich mit starrem Blick fest. Während ich noch zusah, glaubte ich eine Veränderung an ihm zu bemerken. `Oh Gott!` schrie ich, und wieder `Oh Gott!` und immer wieder und wieder. Denn dort vor meinen Augen stand, bleich, zitternd und halb ohnmächtig. Henry Jekyll, als ob er von den Toten auferstanden wäre!"

MUSIK: "GOD SAVE THE QUEEN"

Wie seine Majestät Königin Victoria, so schwor auch einer ihrer treuesten Untertanen - wohnhaft 221B Bakerstreet - auf Kokain als Stimulans in seinem höchst anspruchsvollen und aufreibenden Metier.

Zur Aufklärung eines besonders schweren Falles verordnete Sir Arthur Conan Doyle seinem wackeren Kriminalisten Sherlock Holmes sogar einmal eine 7% Lösung davon - subkutan! Zumindest kriminalstatistisch gesehen

eine, wie wir wissen, höchst erfolgreiche Methode.

Auch andere Kriminalautoren in Diensten des British Empire zeigten immer wieder ein ganz auffälliges Interesse an bewußtseinsverändernden Drogen - so etwa Agatha Christie, die sich für jede Neuentdeckung auf diesem Gebiet höchst aufgeschlossen zeigte.

Mit Rauschgift zu tun gehabt haben, das könnte übrigens auch eine weitere (bis heute ungelöste) Kriminalgeschichte. Ein anderer Schöpfer berühmter Detektiv- und Schauergeschichten, Edgar Allan Poe nämlich, kam im Jahre 1849 unter mysteriösesten Umständen in Baltimore zu Tode. Eine schlüssige Vermutung besagt, daß er, der Drogen aller Art sein kurzes Leben lang konsumierte, an einer Überdosis starb, jedoch nicht von eigener Hand, sondern verabreicht durch einen jener berüchtigten sogenannten "Coopers", düstere Gestalten, die im Auftrag skrupelloser Politiker auf Stimmenfang gingen - im wahrsten Sinne des Wortes - indem sie Passanten unter Drogen setzten, um sie dann willfährig ins nächste Wahllokal zu schleppen. In Poe's Fall allerdings waren ihre Mühen vergeblich - er starb noch vor dem Urnengang.

MUSIK: SCHUMANN "TRÄUMEREI"

Deutsche Romantik!

Nicht so direkt und unverblümt wie manche ihrer englischen und französischen Kollegen, sondern meist etwas dezenter, eher durch die Blume geflüstert, wirken die versteckten Bekenntnisse hiesiger Poeten.

Durch die "blaue Blume", das Symbol der deutschen Romantik, etwa bei Novalis:

"Heiliger Schlaf !

**Beglücke zu selten nicht
der Nacht Geweihte!**

Nur die Toren verkennen dich.

**Sie fühlen dich nicht
in der goldenen Flut der Trauben,
in des Mandelbaums Wunderöl
und dem braunen Saft des Mohns!**

**Sie wissen nicht,
daß du es bist,
der des zarten Mädchens
Busen umschwebt
und zum Himmel den Schoß macht -
ahnden nicht,
daß aus alten Geschichten
du himmelöffnend entgengtritts
und den Schlüssel trägst
zu den Wohnungen der Seligen,**

**unendlicher Geheimnisse
schweigender Bote !"**

Oder durch die "rote Blume" in Ludwig Uhland's Gedicht:

**"Der Mohn !
Zur Warnung hört' ich sagen,
Daß, der im Mohne schlief,
Hinunter ward getragen
In Träume, schwer und tief;
Dem Wachen selbst geblieben
Sei irren Wahnes Spur,
Die Nahen und die Lieben
Halt' er für Schemen nur.**

**In meiner Tage Morgen,
Da lag auch ich einmal,
Von Blumen ganz verborgen,
In einem schönen Tal.
Sie dufteten so milde!
Da ward, ich fühlt' es kaum,
Das Leben mir zum Bilde,
Das Wirkliche zum Traum."**

**Achim von Arnim wirft, wenn man es recht besieht, der Kirche ihr allzu
einseitiges Angebot an Rauschmitteln vor:**

**"Da steigen Geister auf und geben Zeugnis vom Gott im Wein. Nicht Scherz,
Herr Pfarrer, großer heiliger Ernst! ... Im Opium, hab ich mir sagen lassen,
findet die Phantasie die Wollust paradiesischer Gärten eingewandelt, in
halbbewußten Schlummerträumen uns wieder mitgeteilt, als ob der Geist
des versunkenen Paradieslebens da ins Opium gebannt wär!...Woher badet
sich unsere Einbildung oft im Wohlergehn, das uns überirdisch scheint? Was
heißt Paradies? Woher verstehn wir den Ausdruck? Ist es vielleicht eine
Rückerinnerung unserer Opiumszeiten? Hat er in der Mohnblume geherbergt
so gut wie in der Rebe, und hat die Natur im Geheimnis dieser Blume die
Möglichkeit der Phantasie auf unsere Denkfähigkeit übertragen? Ja, Herr
Pfarrer! Ist vielleicht unser Menschengest die auf alles sinnliche
Geistesleben der Natur abgezogene Quintessenz ?"**

**Und Jean Paul, der große Spötter, verglich die einschläfernde Wirkung des
Opiums gar mit der der katholischen Liturgie und schlug dementsprechende
Verbesserungen im kirchlichen Ambiente vor:**

**"Ich hab' es schon dem Konsistorium und der Bauinspektion vorgetragen;
aber es verfängt nichts. Wir und sie wissen es alle, daß jede Kirche ... für den**

Kopf oder das Gehirn der Diözese zu sorgen habe, d.h. für den Schlaf derselben, weil ... jenes nichts so stärkt als dieser. Es wäre lächerlich, wenn ich mich hersetzen und erst lange ausführen wollte, daß dieser desorganisierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen steht; denn unser Opium wird wie Quecksilber äußerlich eingerieben und hauptsächlich an den Ohren angelegt. Nun ist niemand so gut wie mir bekannt, was man in der ganzen Sache schon getan. Wie man in Konstantinopel besondere Buden und Sitze für die Opiumesser, aber nur neben den Moscheen hat: so sind sie bei uns darin und heißen Kirchenstühle. Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Allerdings ist in dem großen kanonischen Schlafzimmer wenigstens insofern für den Schlaf gesorgt worden, daß doch die Teile der Kirche, auf die das Auge sich am meisten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel, schwarz angestrichen sind. Man sieht, ich unterdrücke keinen Vorzug, und es ist nicht Tadelsucht, wenn ich tadele... Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einem wahren Dormitorium. Ich stand (ich könnt' auch sagen: ich lag) in Italien und auch in Paris in mehren Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und möbliert waren: man konnte darin (weil alles dazu da war) schlafen, spielen, pissen, essen und mehr und man hatte seine Freundinnen mit !"

"Religion ist Opium für das Volk!" Diese vielzitierte Metapher stammt nicht etwa von Karl Marx, Friedrich Engels oder Wladimir Iljitsch Lenin, sondern von Novalis:

"Ihre sogenannte Religion..." -schrieb er einmal - "...wirkt bloß wie ein Opiat: reizend, betäubend !"

Und er dürfte, wie gesagt, wohl auch wesentlich mehr von der Sache verstanden haben.

MUSIK: "MARSEILLAISE"

Bezogen auf die erklärte Rauschfeindlichkeit der Aufklärer und auch der Marxisten schrieb Hans-Georg Behr in seinem Vorwort zu Louis Lewin's Buch "Phantastica":

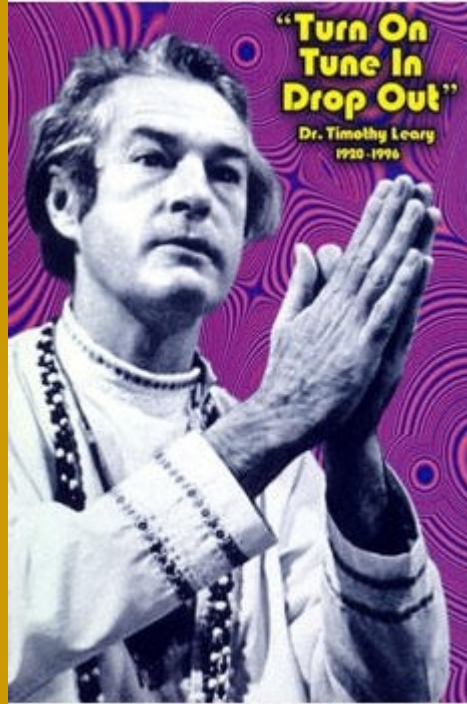
"Es lag in der Natur der Sache, daß die Aufklärung kein Interesse an der Rauschwirkung der Drogen hatte - der Rausch ist etwas sich dem 'nüchternen Verstand' entziehendes, ist Metaphysik, gehört also in das geistige Umfeld der Götter, von denen man sich gerade emanzipieren wollte. Bei den Ritualen der französischen Revolution gab es erstmals in der Geschichte der Religionen keine Drogen ! Und in diesem Punkt waren sich Idealisten und Materialisten einig, auch Marx und Engels, und nur die bösen Anarchisten tanzten ein klein wenig aus der Reihe !"

Auch insofern also war die Romantik ein erklärter Affront gegen das Ideal der reinen aufgeklärten Vernunft.

Nach der Epoche der "Haschischins" und "Opiumesser" hat es dann keine Generation von Stürmern und Drängern mehr gegeben, die nicht auch eine

eigene Drogenkultur und -ideologie etabliert hätten.

Doch blieb es immer eine höchst exklusive Sache, mit geheimgehaltenen Ritualen und Rezepturen. Man gefiel sich in der Rolle des selbsternannten modernen Schamanen und Sehers. Das gemeine Volk blieb dabei immer außen vor. Erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts verlor die Drogenszene ihren bis dahin bewußt aufrecht erhaltenen elitären Nimbus. Statt nur einige wenige auserwählte Intellektuelle sollte nun jeder Mann und jede Frau ihr Bewußtsein auf chemischer Basis erweitern. "Turn on, tune in and drop out !" propagierte Timothy Leary.



Marihuana und LSD für alle - für Krethi & Plethi & Janis & Jimi.

MUSIK: VELVET UNDERGROUND "Heroin"

Während die analytische Wissenschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert erst langsam und tastend begonnen hatte, die Wirkungsmechanismen zu erforschen und zu begreifen, präsentierte die Pharmazie (in fahrlässiger Aufbruchstimmung) ständig neue Wundermittel.

Am 21. August 1897 öffnete ein biederer Chemiker namens Felix Hoffmann in Leverkusen in ihrem Auftrag dann endgültig die Büchse der Pandora. Gerade erst wenige Tage zuvor hatte er seinen letzten Auftrag erledigt und eine Substanz mit Namen "Aspirin" zusammengemischt - und nun köchelte in seinem Kolben ein bräunlicher Sud mit der chemischen Bezeichnung "Diacetylmorphin". Ein neues Opiumderivat war entstanden - sein Name: Heroin!

Und wie stets, wenn der Mensch mit moderner Wissenschaft daran geht, eine naturgegebene Substanz nach seinen Plänen zu raffinieren, so potenzierten

sich auch dieses Mal mit den Wirkungen auch die Nebenwirkungen. Die Drogenszene des 20. Jahrhunderts erhielt ihren schwarzen Schatten.

Davon allerdings ahnten zunächst weder die Hersteller noch die Kunden etwas.

"Heroin !" - stand damals noch in großen Buchstaben gedruckt auf den Schaufensterplakaten der Apotheken und auf den Anzeigenseiten der Zeitungen zu lesen:

"Das neue Sedativum von Bayer - gut gegen Husten !"

THE NEW YORK MEDICAL JOURNAL 3

BAYER PHARMACEUTICAL PRODUCTS

Send for samples and Literature to

ASPIRIN
The substitute for the salicylates

PROTARGOL
The anti-gonorrhoeal

QUINALGEN
The anti-malarial

PIPERAZINE
The anti-asthmatic

EUROPHEN
The sedative for coughs

HEROIN
The sedative for coughs

LYCETOL
The uric acid solvent

FERRO-SOMATOSE
The iron-soluble solvent

HEMICERANIN
The specific for leishmaniasis

SULFONAL
The reliable hypnotic

IODOTHYRYNE
The specific for goitre

SOMATOSE
The most assimilable solvent

SYCOSE
The specific for case-typhoid

PHERACETIN
The most powerful antipyretic

TRIONAL
The safest hypnotic

SALOPHEN
The antirheumatic and antineuralgic

FARBENFABRIKEN OF ELBERFELD CO.

40 STONE STREET, NEW YORK.